

# Schriftkultur in Siebenbürgen im 16. Jahrhundert

ANITA SZÉLL (Cluj-Napoca)

Beabsichtigt wird, die Rolle literarischer Werke und des Buchdrucks im Kulturleben Siebenbürgens, und, soweit es für das Thema relevant ist, im Kulturleben des historischen Ungarn zu untersuchen. Dabei werden die historischen Einflüsse beleuchtet, die bei der Entstehung der einzelnen literarischen Werke eine Rolle gespielt haben. Den Schwerpunkt der Darstellung bilden der Gegenstand der Rezeption, die siebenbürgische Schriftkultur, und der historisch-soziale Rahmen, in dem diese Rezeption stattfand: das Fürstentum Siebenbürgen im 16. Jahrhundert. Das Vorhandensein von Vorarbeiten erleichtert die Erstellung des Rezeptionsmodells für das 16. Jahrhundert. Der Lesestoff, das den einheimischen Forschern zur Verfügung stehende bildungsgeschichtliche Quellenmaterial, ist angesichts seiner Menge und Qualität, ebenso durch die relative Vollständigkeit und die relativ vielfältige Widerspiegelung der ideologischen und kulturellen, desgleichen der wissenschaftlichen und theologischen Interessen der Intellektuellenschicht, des Bürgertums und des Adels der untersuchten Epoche bestens geeignet, adäquate Schlussfolgerungen zu ziehen. Aus den Ergebnissen der Untersuchung des Quellenmaterials lässt sich auch auf die bildungsgeschichtliche Position schließen, die eine Gemeinschaft innerhalb einer Epoche eingenommen hat.

Das verfügbare Textmaterial ist so umfangreich, dass die Sichtung aller Belege nicht möglich ist. Deshalb wurden die zu diesem Forschungsthema vorliegenden einschlägigen Werke herangezogen, auch die in Bibliotheken auffindbaren Verzeichnisse. Aus diesem Repertoire haben wir die relevanten Aspekte selektiert, und zwar die auf Siebenbürgen Bezug nehmenden Werke.

## Kultur und Literatur

Die Definition des Kulturbegriffs im 16. Jahrhundert hat eine komplizierte Vorgeschichte. Vor der Renaissance wurde dem Dichter jahrhundertlang der Respekt gebietende Status des Sehers und Visionärs zugewiesen. Die Aufgabe, die Definition von Kunst radikal zu verändern und die moralischen und ethischen Anforderungen an die Kunst zu formulieren, kam später Erasmus von Rotterdam und anderen Denkern seines Schlags zu. Diese Anforderungen veranlassten den Leser dazu, den Künstler als ein besonderes Wesen zu betrachten, als einen Schöpfer, dessen Talent, Phantasie und Originalität ihm das Recht verbürgen, aus der Anonymität auszubrechen. Der Anspruch darauf, in seiner Muttersprache zu schreiben, wurde zur Priorität, die politischen Veränderungen definieren Schritt für Schritt auch die jeweilige kulturelle Identität. Jede kulturelle Identität beruht einerseits auf der Zusammenwirkung von Erfahrung, Mentalität und Tradition, andererseits ist sie das Resultat sozialer Formen und Ausdrucksweisen. Die Entwicklung von Kultur und Kunst ist gesellschaftlich determiniert, der gesellschaftliche Kontext ergibt sich aus der Zusammenwirkung von Macht- und Eigentumsverhältnissen, ebenso aus der Dynamik der Gesellschaftsklassen und Geschlechter (SAID 2001). Im Siebenbürgen des 16. Jahrhunderts besaßen auch ärmere soziale Schichten Zugang zur Kultur, anders als im Jahrhundert zuvor war Kultur nicht mehr exklusives Privileg des Adels. In der Lite-

ratur kamen nicht mehr ausschließlich kirchliche Themen zur Sprache, es erschienen die ersten Abhandlungen zur Botanik, Linguistik, Geschichte und den Rechtswissenschaften. Auch die Gepflogenheiten im Eigentumsrecht und in der Ehe hatten einen gewissen Einfluss auf das Kulturleben. Man denke hierbei z.B. an bestimmte Gepflogenheiten im Erbwesen: Es war üblich, dass nach dem Tode eines Buchdruckers sein Geselle die Witwe heiratete, um das Geschäft weiterzuführen (ECSÉDY 1999: 25).

Bei der Beurteilung der Kultur des 16. Jahrhunderts wird in letzter Zeit vorwiegend der Standpunkt vertreten, dass für diesen Zeitraum im Vergleich zur mittelalterlichen Kultur die Diskontinuität und Offenheit gegenüber Neuerungen charakteristisch sind. Die Fachliteratur betrachtet Renaissance und Reformation<sup>1</sup>, d.h. die sich auch auf die Literatur des 16. Jh. auswirkenden kulturellen Bestrebungen, als bewusste Distanzierung von der Kultur des Mittelalters. Humanismus und Reformation gelten als geistige Emanzipationsbewegungen des Bürgertums. Auch Siebenbürgen war in dieser Epoche von Veränderungen geprägt: Mit der Entstehung des selbständigen siebenbürgischen Fürstentums entwickelte sich auch eine eigene Hofkultur, unter dem Einfluss des Humanismus wurde der Laizisierungsprozess beschleunigt, die verschiedenen Reformationsbewegungen beendeten die geistige Hegemonie der mittelalterlichen Kirche, in engem Zusammenhang gewann die muttersprachliche Kultur immer mehr an Bedeutung. Das Auftreten einheimischer Buchdruckereien schuf eine neue Kommunikationssituation. Auf die Kultur definierende Bedeutung des Buchdrucks wird in dieser Arbeit mehrfach eingegangen. Zu dieser Entwicklung gehört, dass der letzte, radikalste Spross der Reformation, der Antitrinitarismus, die siebenbürgische Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts in den Interessenschwerpunkt Europas rückt, indem das siebenbürgische Fürstentum, und vor allem Klausenburg in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts zu einem der letzten Zufluchtsorte europäischer Denker für das betreffende nonkonformistische Gedankengut wurde (DANKANNITS 1974: 12).

Der Begriff Kultur umfasst selbstverständlich auch die Literatur. Aus diesem Grund ist es wichtig zu klären, was konkret im 16. Jahrhundert unter Literatur gemeint war und welche Vorgeschichte die Herausbildung dieses Literaturkanons hatte. Vor allem muss berücksichtigt werden, dass in der genannten Region vor der Renaissance und der Reformation Latein die Schriftsprache war. Nach den Völkerwanderungen war europaweit das Schrifttum in lateinischer Sprache jahrhundertlang zum Großteil Domäne des Klerus und Hochadel. Bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts waren Schriftkundigkeit und Geistlichkeit in Siebenbürgen deckungsgleich. Die Laien hatten die Bedeutung des Schrifttums noch nicht wahrgenommen, da das in Klöstern gepflegte Schreiben ihnen nicht zugänglich war. Schrifttum wurde in Siebenbürgen zuerst bei der Ausfertigung von Urkunden verwendet und führte später zur Laizierung der schriftkundigen Schicht und deren Kultur. Die Ausmaße dieser Laizierung waren durch die feste Verknüpfung von Schriftkundigkeit und der Kenntnis des Lateins weitgehend eingeschränkt (JAKÓ 1976: 27–28). Im Laufe des 12. Jahrhunderts

1 Die literarischen Epochen in Siebenbürgen und Ungarn entwickeln und verbreiten sich im Vergleich mit Deutschland viel später. Wenn in dem vorliegenden Beitrag von Renaissance oder Reformation, Mittelalter oder Barock die Rede ist, muss man mit über hundert Jahren Unterschied rechnen!

entwickelte sich durch die an den Universitäten gepflegte neuartige intellektuelle Tätigkeit ein klarer Schrifttyp, der die schnellere Verbreitung von Schriftkundigkeit zur Folge hatte. Die Verbreitung der Urkundenerstellung in Siebenbürgen ist das Verdienst gebildeter Magister, die im Ausland studiert hatten und in den Rechtswissenschaften bewandert waren. Die Schriftkundigkeit der Laien hat sich in den sich schrittweise entwickelnden Schulen der Städte und Marktflecken und später auch in den Schulen der Dörfer entwickelt, zunächst in größeren Städten, in denen Handwerk und Handel eine wichtige Rolle spielten: Kronstadt, Hermannstadt und Klausenburg. Am Anfang des 16. Jahrhunderts gehörte – vor allem aus der Sicht der Dorfbewohner – Schrift- und Rechenkundigkeit zum Begriff des Stadtbürgers. Die sich in weiten Kreisen verbreitende Schriftkundigkeit bewirkte, dass in den Städten das sicherste Zeichen der Laizisierung des Schrifttums auftrat: das muttersprachliche Schrifttum (JAKÓ 1976: 29). Muttersprachliche Texte konnten auch von Menschen verstanden werden, deren Kenntnisse nicht über die Grundlagen des Schreibens hinausreichten. Für diese Entwicklung in den Kreisen der Stadtbevölkerung ist typisch, dass sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts unter den Bürgern schon echte Schreibkünstler befanden, z.B. der Klausenburger Schneidermeister György Szegedi, der eine Zeit lang das Amt des Stadtschreibers inne hatte und sowohl in lateinischer, als auch in ungarischer und deutscher Sprache offizielle Texte abgefasst hat.<sup>2</sup>

An der Jahrhundertwende vom 15. zum 16. Jahrhundert wird in Urkunden von überraschend vielen schriftkundigen Dorfbewohnern berichtet, was bedeutet, dass sich auch innerhalb der Dorfgemeinschaft die Grundlage für die Verbreitung des Schrifttums herausgebildet hat. Die Bedingungen dafür erwiesen sich in den sächsischen und szeklerischen Dörfern als günstig, weil dort die freie Bauernschaft den Leibeigenen zahlenmäßig überlegen war. Die Städte boten für die Verbreitung des Schrifttums und für die Laizisierung der Kultur den fruchtbarsten Boden. Für Kaufleute und Handwerker war Schriftkundigkeit und vielseitige Bildung schon früh zur Notwendigkeit geworden. Städtebürger besuchten ausländische Universitäten, vorwiegend in Krakau, Prag oder Wien, und waren bestrebt, in die Reihe der bestgebildeten Geistlichen, Lehrer und Notare aufzusteigen. Das Schrifttum, das den Interessen einer Laiengesellschaft entsprach, entwickelte sich unter dem Einfluss der Reformation und deren rasanter Ausbreitung am besten. In der Mitte des 16. Jahrhunderts galt das muttersprachliche Schrifttum als unabdingbares Mittel des allgemein verbreiteten Humanismus.

„Egyes brassói, szebeni, besztercei, kolozsvári kereskedők ekkor már több országra kiterjedő üzleti összeköttetésekkel, jelentős méretű bányavállalkozásokkal rendelkeztek, amelyek lebonyolításában az írásnak és a sokoldalú, világias ismereteknek eleve döntő fontosságot tulajdoníthatunk.“<sup>3</sup>

2 Die Definition im 16. Jahrhundert als Literatur zu betrachtenden Werke siehe bei: HOLL 1996.

3 „Einige Kaufleute aus Kronstadt, Hermannstadt, Bistritz, Klausenburg verfügten schon zu dieser Zeit über Geschäftsbeziehungen, die sich über mehrere Länder erstreckten. Sie besaßen bedeutende Bergbauunternehmen, von denen zu vermuten ist, dass ihre erfolgreichen

Ádám Dankanits stellte fest, dass sich aufgrund der einschlägigen Fachliteratur in siebenbürgischen Bibliotheken über 20.000 ausländische Drucke aus dem 16. Jahrhundert befinden. Die Erschließungsarbeiten haben die meisten siebenbürgischen Bibliotheken erfasst. Aufgrund der Forschungen von Lajos Kelemen und Zsigmond Jakó in der Sammlung der Klausenburger Bibliothek der Akademie bzw. von Gustav Gündisch in der Brukenthal-Bibliothek in Hermannstadt konnten etwa anderthalbtausend Bände identifiziert werden, von denen aufgrund der Namenseinträge oder der Signatur (Initialen) auf dem Buchdeckel nachgewiesen werden kann, dass diese Bände sich schon im Laufe des 16. Jahrhunderts in Siebenbürgen befanden. Die Untersuchungen in der dreitausend Bände umfassenden Teleki-Bolyai-Bibliothek in Neumarkt am Mieresch (Marosvásárhely/Târgu Mureș) bzw. in der Bethlen-Bibliothek in Straßburg am Mieresch (Enyed/Aiud) ergaben, dass die Anzahl und die Qualität des in Siebenbürgen verfügbaren Lesestoffes der damaligen westeuropäischen Kulturauffassung der Epoche entsprach und verglichen mit den kulturellen Ansprüchen weiter westlich liegender Länder der Zeit diesen keineswegs nachstand.

#### Faktoren, die das Belegmaterial beeinflussen

Leider kann der Forscher vom Lesestoff jener Zeit keine umfassende Vorstellung haben, da in einigen Regionen die zur Datenerhebung notwendigen Aufzeichnungen und Verzeichnisse nicht erhalten sind. Es handelt sich um das zwischen dem Banat und der Maramuresch liegende – teilweise als Partium bekannte – Gebiet, in dem während der türkischen Besatzung beinahe der gesamte Bücherbestand der Zeit zerstört wurde. Hingegen ist uns dank der Institutionalisierung und der Kontinuität in den Großstädten im Inneren Siebenbürgens – vor allem in Hermannstadt – ein bedeutender Teil des Lesestoffes jener Zeit erhalten geblieben. Die Existenz oder das Fehlen von Schriftstücken einer Epoche gilt bei der Erforschung einer Zivilisation als entscheidender Faktor. Ältere kulturhistorische Arbeiten neigen dazu, Kulturgeschichte auf jene Zivilisationen zu beschränken, von denen schriftliche Dokumente überliefert sind, und weisen außerdem die Tendenz auf, alle kulturhistorischen Verdienste diesen Zivilisationen zuzuordnen. Auch das zeigt, welche Rolle Schrift und Schriftlichkeit in der menschlichen Kultur spielte. György Mandics definiert die Rolle der Schrift folgendermaßen:

„Az írás nem egyszerűen a nyelv grafikai képe, hanem a beszéd-folyamaton értelmzett, annak jelentésegységeinek (esetleg fonetikai egységeinek) megfeleltetett lineáris és tagolt, vizuálisan felfogható, kulturálisan meghatározott, rögzített rendszer.“<sup>4</sup>

In der Mitte des 15. Jahrhunderts war europaweit die gotische Schriftform die am weitesten verbreitete Schriftart. Schrittweise setzte sich der Gebrauch der von den

Führung Schriftkundigkeit und vielseitige weltliche Bildung voraussetzte“ (JAKÓ 1976: 34, übersetzt von A. Sz.).

- 4 „Schrift ist nicht einfach nur das grafische Abbild einer Sprache, sondern ein lineares und gegliedertes, visuell fassbares, kulturell definiertes, gefestigtes System, dessen Elemente im Laufe des Sprachprozesses interpretiert und den entsprechenden semantischen (eventuell phonetischen) Einheiten zugeordnet werden“ (MANDICS 1981: 22, übersetzt von A. Sz.).

Humanisten geschätzten Antiqua durch. Am Anfang des 16. Jahrhunderts rückte die gotische Schriftform mit all ihren bis dahin bekannten Varianten in den Hintergrund, und es erschien eine neue, besonders schöne Variante der gotischen Schrift: die Frakturschrift. Im Ungarn des 15. Jahrhunderts druckte die „Confessionale Druckerei ihre uns erhaltenen Publikationen mit Frakturtypen in drei verschiedener Größen“ [„a Confessionale nyomdája három különböző fokozatú fraktúr betűvel állította elő fennmaradt kiadványait“] (ECSÉDY 1999: 26). Die humanistische Schriftform besaß auch eine kursive Variante. Aus der gotischen Schrift ist noch im Laufe des 15. Jahrhunderts die Schriftart Bastarda entstanden. János Sylvester konnte mit seinem vor allen aus kleinen kursiven Buchstaben bestehenden Schrifttypensatz sein „Neues Testament“ nicht drucken und entschied sich deshalb für Bastarda.

„Az Újtestamentumhoz valószínűleg Bécsben szereztek be új betűket, méghozzá úgynevezett bastard típust, amelyben megvoltak a magyar hangjelöléshez szükséges betűk, de mégsem annyira tört vonalú, mint a fraktúr.“<sup>5</sup>

Im ungarischen Buchdruck schwankte der Gebrauch eine Zeit lang zwischen Antiqua und Fraktur. Diesem Oszillieren hat Gáspár Heltai ein Ende bereitet. Seine Publikationen waren sehr beliebt, und da er konsequent Antiqua benutzte, wurde die lateinische Schrift, und nicht Fraktur, die für das Ungarische typische Schriftform (KÉKI 1971: 153).

### Buchdruck und Kultur

In Siebenbürgen und in Ungarn stieg die Anzahl der gedruckten Bücher. Vorge-schichte und Auslöser dafür ist, dass die hier tätigen Drucker mit den europäischen Verlagen, Buchdruckereien und Wissenschaftlern enge geschäftliche und intellektuelle Beziehung unterhielten. In der Kulturgeschichte Ungarns ist diese Epoche von bedeutenden Umwälzungen geprägt: die Zahl der Schriftkundigen hatte sich verdoppelt, unter den städtischen Bürgern, den Großgrundbesitzern und in den Reihen des mittleren Adels stieg die Zahl der Schul- und Universitätsabsolventen. An der von Siebenbürgern am häufigsten besuchten Wiener Universität wurde seit 1540 im Geiste der Renaissance und des Humanismus unterrichtet (ECSÉDY 1999: 28). Der durch die Ideale der Renaissance und des Humanismus geweckte Wissensdurst und Schaffensdrang, das Bestreben nach literarischem Ruhm war ein Ansporn zum Lesen, zum Schreiben und zum begeisterten literarischen Schaffen: Durch das geschriebene Wort scheint die Unsterblichkeit im Diesseits erreichbar. Um die Jahrhundertwende verbreitet sich auch unter den ungarischen Humanisten die Ansicht, dass nur das zur Literatur zählt, was auch gedruckt wurde, also die Schwelle der Unsterblichkeit überschritten hatte. Der technische Umstrukturierungsprozess, von dem vorher die Rede war, dauerte mehrere Jahrzehnte und endete erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Zuerst wurden die Buchstaben kleiner, später schrumpfte das Durchschnitts-

5 „Zum *Neuen Testament* beschaffte er sich die neuen Schrifttypen wahrscheinlich aus Wien, und zwar von der Schriftart Bastarda aus der Familie der gotischen Schriftformen. In diesem Typensatz gab es einerseits die für die ungarischen Lautzeichen notwendigen Buchstaben, andererseits war die Form dieser Lettern nicht die uns von Fraktur bekannte, ausgeprägt gebrochene Schriftform“ (ECSÉDY 1999: 26, übersetzt von A. Sz.).

format der Bücher von Folio auf Quart oder Oktav. Für den Buchdruck wurde dünneres und biegsameres Papier verwendet, als in den Jahrzehnten zuvor (HOLL 1996: 57). Im 15. Jahrhundert galten gedruckte Bücher noch als Privileg des Adels, ab Anfang des 16. Jahrhunderts erhielten breitere soziale Schichten Zugang zur Lektüre. Zur Zeit der Reformation wurden Bücher immer populärer, die religiösen Reformbestrebungen bedienten sich des gedruckten Wortes bei der Verbreitung des reformistischen Gedankengutes, vor allem durch Flugschriften. Als Ergebnis der Materialsammlung der letzten vier Jahrzehnte sind uns gegenwärtig etwa 6000 alte ungarische Drucke bekannt. Dazu zählen auch die Produkte der siebenbürgischen Druckereien (HOLL 1996: 59). Im Ungarn des 16. Jahrhunderts wurden im Vergleich zu vorigen Jahrhunderten Bücher wesentlich billiger. Aus gesellschaftlicher und kultureller Sicht war die Zeit reif für die Entfaltung der ungarischen Literatur und für die Herausgabe ungarischer Bücher. Auch die wissenschaftliche Untersuchung der Nationalsprachen hatte begonnen.

Ungarische Humanisten standen unter dem Einfluss des Erasmusschen Gedankenguts: Die ersten, die die steigende Nachfrage nach ungarischsprachigen Büchern bemerkten, waren Benedek Komjáti, Gábor Pesti, János Sylvester. Vor der Schlacht bei Mohács wurden ungarischsprachige Bücher vor allem in Wien oder in Krakau gedruckt. In Wien erschien 1536 Gábor Pestis „Négy evangélium“ („Vier Evangelien“), und eine Übersetzung der Äsopschen Fabeln. Johann Singriener, Rafael Hoffhalter, Blasius Ebert druckten Bücher ungarischer Verfasser. Krakau wurde in der ersten Hälfte des 16. Jh. zum wichtigsten Zentrum der mitteleuropäischen Renaissance und des Humanismus. Hier erschienen bis zur Mitte des Jahrhunderts mindestens 24 Bücher in ungarischer Sprache. Die polnische Stadt lag nicht zu weit von Siebenbürgen und der Theißgegend und war die für die Buchdrucker am leichtesten zugängliche ausländische Stadt, die über Buchdruckereien verfügte (Horváth János *irodalomtörténeti munkái* 2006: 87–91). So war es selbstverständlich, dass hier ungarische Bücher gedruckt wurden. Der erste in ungarischer Sprache gedruckte Text war ein Werk von János Sylvester: eine Dialogsammlung und deren ungarischsprachige Auslegung. Der Herausgeber war Hieronymus Vietor, der als leidenschaftlicher Verleger polnischer und ungarischer Bücher des 16. Jahrhunderts gilt. In Krakau erschien 1572 auch Bálint Balassis „Beteg lelkeknek való füves kertecske“ („Kräutergarten für kranke Seelen“), und ebenda war auch Matthias Scharffenberg tätig, der auch die Werke des siebenbürgisch-sächsischen Schriftstellers Johannes Honterus gedruckt hat (HORVÁTH 2006: 94).

Nachdem in den vom Standpunkt des Bürgertums wichtigen Städten Klausenburg und Debrecen dauerhaft tätige Buchdruckereien gegründet wurden, verlor Krakau an Bedeutung für die ungarische Literatur. Siebenbürgische Buchdruckereien übernahmen vor allem die Veröffentlichung populärwissenschaftlicherer Werke, die auch in höheren Auflagen Absatz fanden. Lehrbücher, religiöse Lesestoffe und Volksbücher erschienen in den siebenbürgischen Druckereien in relativ hoher Auflage. In den untersuchten sechs Jahrzehnten, d.h. zwischen 1539 und 1600, erschienen unserem heutigen Wissensstand entsprechend etwa vierhundert Bücher, d.h. jährlich durchschnittlich mehr als sechs Titel. Aus dem Ausland wurden vor allem anspruchsvollere Werke importiert, die aber in einem engeren Kreis gelesen wurden.

Der Großteil der nach Siebenbürgen eingeführten Werke gelangte in Privatbibliotheken. Die große Mehrheit dieser Büchersammlungen bestand aus einigen wenigen Bänden, bestenfalls aus einigen Dutzend Büchern. Wir haben aber auch Kenntnis von der Existenz größerer Bibliotheken. Im Jahre 1563 wurden im Nachlass des zu Menyhárt Balassas Kreis gehörigen Gelehrten Józsa Bódog (d.h. József Pesti Macarius) einhundertfünfzig Bücher registriert, der Sachsengraf Albert Huet und der Kronstädter Stadtrichter Michael Weiss haben im Laufe ihres Lebens jeweils etwa hundert Bücher zusammengetragen. Im Besitz des Hermannstädter Bürgermeisters Johannes Baier, des Kronstädter Bürgers Joachim Benkner sowie des antitrinitarischen Kirchenoberhauptes Bálint Radecezius befanden sich jeweils etwa fünfzig Bücher (HORVÁTH 2006: 101–105).

Die Laizisierung gilt überall als eine der Hauptcharakteristiken der kulturellen Distanzierung vom eigentlichen Mittelalter.<sup>6</sup> Betrachten wir das Quellenmaterial aus dieser Perspektive, ergibt sich, dass im Falle der Lesestoffe des 16. Jahrhunderts die zahlenmäßige Aufteilung der weltlichen und kirchlichen Werke zueinander im Verhältnis von zwei zu drei steht. In Bezug auf die einheimische Buchproduktion fällt das Verhältnis günstiger aus: eins zu drei zugunsten der weltlichen Lesestoffe (ECSÉDY 1999: 47). Die Laizisierung hat sich wohl in der einheimischen Kultur im Vergleich zur westeuropäischen nicht stärker durchgesetzt, sondern es ist wahrscheinlicher, dass die einheimischen Buchdrucker angesichts des engeren Kreises der potentiellen Leserschaft sich mehr oder weniger gezwungenermaßen an marktfähigeren, d.h. an weltlichen Publikationen orientiert haben. Kirchliche Gelehrte hingegen bezogen die zur Ausübung ihres Amtes notwendigen Drucke vor allem aus dem Ausland.

Neben den Buchdruckereien mit dauerhafter Tätigkeit funktionierten auf dem Gebiet des königlichen Ungarn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mehrere vom Hochadel unterstützte Druckereien. Aber die Tätigkeit der in den Städten gegründeten protestantischen Druckereien war konstanter und vielfältiger. Die Gründung der ersten wichtigen Druckerei in Siebenbürgen gab es in Hermannstadt, dem kulturellen Zentrum der Siebenbürger Sachsen. Die ersten Drucke hatten pädagogischen und wissenschaftlichen Charakter: eine vom Schulmeister der Stadt verfasste lateinische Grammatik oder eine Abhandlung des Stadtarztes Sebastian Pauschner über die Pest. Pauschners Werk ist übrigens die erste medizinische Schrift, die jemals in Siebenbürgen und Ungarn gedruckt wurde (MESCHENDÖRFER 1979: 18). Als erster Betreiber der Hermannstädter Druckerei gilt Lukas Trapoldner. Dieser hat seine Tätigkeit als Buchdrucker früh aufgegeben. In 1531 wurde er bereits als Stadtnotar verzeichnet. In Hermannstadt wurden eine Zeit lang keine Bücher mehr in lateinischer Schrift gedruckt, 1544 ist uns eine mit kyrillischer Schrift arbeitende Druckerei bekannt. Die Anzahl der herausgegebenen Werke war nicht besonders groß. Wichtig ist, dass hier im Jahre 1559 das erste Buch in rumänischer Sprache, aber in kyrillischer Schrift gedruckt wurde, eine Übersetzung von Luthers „Kleinen Katechismus“, der 1529 entstanden ist. Zwei Jahre später erschien – ebenfalls in kyrillischer Schrift – das „Neue Testament“ („Tetraevangheliar“), bei dessen Druck Filip Pictor – oder unter

6 Dieses Phänomen hat unterschiedliche Gründe. Der wichtigste ist aber wohl der Zensurbefehl von Báthory István, der auch Gáspár Heltais Tätigkeit beeinflusste.

anderem Namen Filip Moldoveanu – der Dolmetscher des Hermannstädter Rathauses eine wesentliche Rolle spielte. In Kronstadt hat der Buchdrucker Coresi nicht nur den Kleinen Katechismus von Luther ins Rumänische übersetzt, sondern weitere Drucke in kyrillischer Schrift, aber auf rumänischer Sprache herausgegeben, unter anderem im Auftrag des Stadtrichters Johannes Benkner (MESCHENDÖRFER 1979: 20). 1560 und 1562 ließ Benkner durch Coresi weitere religiöse Schriften auf Rumänisch verlegen. „Dabei wurden die Druckplatten wie bei Inkunabeln in Holz geschnitzt [...] Die Coresi-Drucke, in denen die rumänischen Mundarten der nördlichen Walachei und des südlichen Siebenbürgen deutlich durchscheinen, sollten die spätere rumänische Hochsprache maßgeblich beeinflussen“ (ROTH 2010: 114). Es lässt sich trotzdem keine Verbindung zwischen der in kyrillischer Schrift druckenden Buchdruckerei und der mit lateinischen Buchstaben arbeitenden Stadtdruckerei feststellen.

Nach der Einrichtung der Papiermühle von Hermannstadt wurde 1575 der Buchdruck mit lateinischen Lettern wieder belebt. Der Grund der erneuten Inbetriebnahme der Hermannstädter Druckerei war, dass nach Valentin Wagners Tod die Druckerei in Kronstadt kaum noch arbeitete, und dass nach Gáspár Heltais Tod auch die Klausenburger Druckerei ihre Tätigkeit kurzfristig eingestellt hatte. Für die Wiederbelebung der Hermannstädter Offizin spielte auch Rudolf Hoffhalter eine bedeutende Rolle, da ein Großteil seines Typen- und Dekorationsbestandes nach 1574 nach Hermannstadt kam. Nach der Wiederaufnahme der Tätigkeit der Hermannstädter Buchdruckerei wechselten die Buchdrucker häufig. Nach 1578 nahm auch die Kronstädter Buchdruckerei ihre Tätigkeit wieder auf. Schließlich forderten die politischen Interessen der Siebenbürger Sachsen die Zusammenlegung der beiden Druckereien und ihrer Ausstattung (ECSÉDY 1999: 68).

Eine weitere wichtige Druckerei der Siebenbürger Sachsen wurde von Johannes Honterus in Kronstadt gegründet. Diese Druckerei war beständiger und hatte eine größere kulturelle Bedeutung als die Hermannstädter Druckerei. Honterus hatte vor der Gründung seiner Druckerei in Siebenbürgen an der Universität Krakau unterrichtet. Hier erschienen seine ersten Publikationen. Ab 1539 erschienen seine Bücher in der auf eigene Kosten eingerichteten Kronstädter Druckerei. Honterus hatte große Erfahrung bei der Herausgabe von Werken der antiken Autoren. Darüber hinaus war er ein ausgezeichneter Xylograph, ein bedeutender Geograph und nicht zuletzt Anhänger der Reformation. In seiner Druckerei erschienen in 16 Jahren 30 Werke – einige davon in mehreren Auflagen (MESCHENDÖRFER 1979: 15). In Honterus' Druckerei erschien die erste deutschsprachige Publikation in Siebenbürgen, Andreas Moldners Sammlung „Geistliche Lieder“ aus dem Jahr 1543. Die kunstvolle Ausführung der Bücher von Honterus sicherte ihm auch in westeuropäischen Ländern Anerkennung. Seine bekannteste wissenschaftliche Leistung, die schon erwähnte „Cosmographie“, bescherte ihrem Autor den Ruf eines der hervorragendsten Kartographen seiner Zeit. Der siebenbürgische Buchdrucker spielte in Kronstadt eine wichtige Rolle als Lehrer, Pfarrer und Reformator. Mit seiner Kronstädter Buchdruckerei wollte er vor allem seine pädagogische Tätigkeit unterstützen (MESCHENDÖRFER 1979: 23). Er war im Karpatenbecken nicht nur aus chronologischer Sicht der erste Buchillustrator, sondern auch als Künstler von Bedeutung: Seine Buchtitel waren kurz und bündig, ja lakonisch, seine Titelblätter benutzten häufig architektonische Elemente der Renaissance. Das verlieh ihnen damals einen eigenständigen, leicht erkennbaren Charakter.

Nach Honterus' Tod hat Valentin Wagner die Leitung der Druckerei übernommen, und nach Valentin Wagner arbeitete Nyírő János mit den Lettern der Honterusschen Druckerei. Aus seiner Zeit ist uns die erste und einzige Publikation der Kronstädter Druckerei in ungarischer Sprache erhalten geblieben (ECSEDY 1999: 84).

Wie schon erwähnt, wurde später die Kornstädter Druckerei aus politischen Gründen mit der Hermannstädter Druckerei zusammengelegt. Doch die Hoffnungen, dass mit Hilfe der Kronstädter Ausrüstung die Hermannstädter Druckerei einen Aufschwung erleben würde, wurden nicht erfüllt: Die Kronstädter Druckerei ging vollständig ein, ohne dass die Hermannstädter Druckerei dadurch gefördert worden wäre. Die meisten Publikationen dienten der Unterstützung der örtlichen Schule, das Thema der Bücher spiegelt eine enge Zusammenarbeit mit dem Unterrichtswesen und mit der Stadtverwaltung wider.

In der Hermannstädter und der Kronstädter Druckerei wurden vor allem deutschsprachige Werke gedruckt, doch die Verbreitung der Reformation in Siebenbürgen erforderte auch die Organisation eines kontinuierlichen Verlagswesens in ungarischer Sprache. Zum Zentrum der Buchdruckerei in ungarischer Sprache wurde Klausenburg, die Stadt mit den meisten Privilegien. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war in der bevölkerungsreichsten Stadt Siebenbürgens die Mehrheit der Bürger ungarischsprachig. Die Initiative hatten auch hier die Siebenbürger Sachsen: Die Druckerei wurde von Georg Hoffgreff gegründet. Georg Hoffgreff hatte sich zeitgleich mit Valentin Wagner, dem Nachfolger von Honterus in der Leitung der Kronstädter Druckerei, an der Universität Wittenberg immatrikuliert. Hoffgreff hatte die Druckereiausrüstung in Deutschland besorgt und hatte Kenntnis über Gáspár Heltai's Absichten einer Bibelübersetzung. So muss ihm klar gewesen sein, dass er Bücher in ungarischer Sprache drucken wird. 1550 nahm er Gáspár Heltai, der Siebenbürgens und Ungarns vielseitigster Buchdrucker der Zeit werden sollte, als Sozium ins Geschäft auf. Die Einbeziehung Heltai's muss geschäftliche Gründe gehabt haben. Hoffgreff hoffte auf die Unterstützung des ersten Pfarrers der deutschsprachigen Gemeinde Klausenburgs und hat diese Unterstützung von Heltai, einem überzeugten Anhänger der Reformation, auch erhalten.

Nach Hoffgreff's Tod ging die Klausenburger Druckerei endgültig in Heltai's Besitz über. Gáspár Heltai gilt in der deutschsprachigen Fachliteratur eindeutig als eine hervorragende Gestalt des siebenbürgisch-sächsischen Buchdrucks, obwohl er kaum deutschsprachige Bücher gedruckt hat (MESCHENDÖRFER 1979: 15). Er gilt als ebenso erfolgreich wie Honterus in Kronstadt. In ungarischer Beziehung ist seine Tätigkeit allerdings weitaus bedeutsamer, er hat nämlich wesentlich zur Vereinheitlichung der ungarischen Rechtschreibung beigetragen und ist daher durch eine hervorragende linguistische Leistung in Erinnerung geblieben. Heltai hat auch eine Papiermühle in Betrieb genommen. Er entwickelte sein Verlagsprogramm eine Zeit lang im Geiste des Calvinismus mit dem Hauptziel, kirchliche Werke, Bibelübersetzungen und Schulbücher zu drucken. 1550 erschien sein „Catechismus minor“ und das „Evangéliumok és Epistolák“ [Evangelien und Episteln], 1551 „A Bibliának első része“ [Der Bibel erster Teil], 1565 „A Bibliának második része“ [Der Bibel zweiter Teil], des Weiteren Sebestyén Tinódis „Chronik“ und die „Historia inelyti Matthiae Hunyadis“ sowie auch aus politischer Sicht wichtige juristische Publikationen, wie z.B. Werbőczys „Decretum“ in 1571. Unter Ferenc Dávids Einfluss entschied er sich

später für den Unitarismus. Seine späteren Veröffentlichungen (z.B. „Háló“) lassen eine radikalere Haltung erkennen (ECSEDY 1999: 89–93). Bekanntlich hat er sich später der weltlichen Literatur gewidmet. Im Hintergrund steht die Zensurverordnung des Katholiken István Báthori. Heltais spätere Publikationen erschienen auf eigene Kosten, z.B. „Ponciánus császár históriája“ [Die Geschichte des Kaisers Pontian]. In Heltais Publikationen finden wir häufig Holzstiche des Kronstädter Künstlers Jakob Lucius. Jakob Lucius ist in der späteren deutschen Literaturgeschichte als Cranachs Schüler und als selbstständiger Buchdrucker bekannt. Schon ab 1550 schmückten seine Holzstiche Heltais Publikationen (SOLTÉSZ 1961: 158). Nach Heltais Tod wurde die Druckerei zuerst von Heltais Frau, später von Heltais Sohn weitergeführt. Diese setzten die Herausgabe von Erzähldichtungen fort.

Die deutschsprachige Literatur in Siebenbürgen erlebte im 16. Jahrhundert zur Zeit des Humanismus einen Aufschwung. Siebenbürgische Autoren wie Jakob Piso oder Georg Reicherstorffer pflegten den Kontakt zu humanistischen Kreisen in Buda/Ofen. Die Tätigkeit einiger humanistischer Kreise wurde von bestimmten Bistümern gefördert. Stephan Taurinus und Adrian Wolfhard genossen z.B. die Unterstützung des Weißenburger Bistums. Auch die katholischen Bischofssitze in Großwardein, Kronstadt und Hermannstadt betrachteten die Herausgabe von Schriftwerken – ungeachtet des von diesen Werken im heutigen Sinne vertretenen literarischen Werts – als eine ihrer wichtigen Aufgaben. Die Tätigkeit der siebenbürgisch-sächsischen Humanisten wurde im 20. Jahrhundert in verschiedenen zusammenfassenden Arbeiten gewürdigt, so z.B. von Bernhard CAPESTUS in der Einleitung zu „Sie förderten den Lauf der Dinge. Deutsche Humanisten auf dem Boden Siebenbürgens, 1967 oder in Stefan SIENERTHS literaturhistorischem Werk „Geschichte der siebenbürgisch-deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zum Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts“ (1984).

Der Humanismus erschien auch in Siebenbürgen in enger Zusammenwirkung mit der Reformation und bewirkte vor allem auf dem Gebiet der Theologie, der Historiographie, der Sprachwissenschaft, der Rechtswissenschaften und der Pädagogik, aber auch in den Bereichen Literatur, Musik und bildende Kunst eine Erneuerung. Humanismus wurde zur Hauptforderung des geistigen Lebens in Siebenbürgen. In den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts gab es zahlreiche Ansätze in der ungarischen, deutschen und rumänischen Forschung zur Beleuchtung der Entfaltungsbedingungen des Humanismus und der Faktoren, die diese Entwicklung beeinflusst haben.<sup>7</sup> Demnach sind die historischen Rahmenbedingungen ein wesentlicher Faktor der Kulturentwicklung. Das Siebenbürgen des 16. Jahrhunderts steht im Zeichen des Hin- und Hergerissenseins zwischen türkischer und habsburgischer Hegemonie. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nimmt der türkische Einfluss zu: János Zápolya festigte die türkische Hegemonie in Siebenbürgen. In dieser Zeit gelangen mehrere benachbarte Länder unter türkische Herrschaft. Andererseits haben Bestrebungen, die türkische Hegemonie abzuschütteln, die Annäherung an Wien als Ziel, aber sowohl die internen als auch die externen Bestrebungen blieben erfolglos. Der Grund dafür war, dass Siebenbürgens politische Führungspersonlichkeiten, u.a. Georg Mar-

7 Für eine detaillierte Beschreibung siehe ZACH 1979.

tinuzzi, Königin Isabellas Berater, abwechselnd die eine oder die andere Tendenz unterstützen. Diese Einstellung hieß in der deutschen Fachliteratur *Schaukelpolitik* (GÖLLNER 1979: 118) und hatte schließlich auch Martinuzzis Sturz zur Folge.

### **Bücher und Bildung bei den Siebenbürger Sachsen**

Die siebenbürgisch-sächsischen Verleger spielten für die Kulturvermittlung eine ausschlaggebende Rolle. Für ein umfassenderes Bild des Kulturlebens in Siebenbürgen muss allerdings auch die durch Bücher erlangte Bildung der Bevölkerung untersucht werden. Für diesen Themenbereich steht uns keine umfassende Monografie zur Verfügung, gibt es aber genügend Material, um uns über die Lesestoffe der Siebenbürger Sachsen ein einigermaßen einheitliches Bild zu vermitteln. Diese Sammlungen wurden in den rezeptionsgeschichtlichen Forschungen der Universität Szeged vom Lehrstuhl für Alte Ungarische Literatur und dem Siebenbürgen-Institut der Universität Heidelberg zusammengetragen (VERÓK 2006: 22). Der Lesestoff bietet einen verhältnismäßig guten Überblick über die geistigen und kulturellen Interessen der Menschen einer Epoche, von Religion über praktische Kenntnisse bis hin zu Natur- und Rechtswissenschaften. Um repräsentative Schlussfolgerungen ziehen zu können, muss dieser Lesestoff unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht werden; dazu bietet das über Lesestoffe in Archiven zusammengetragene Material einen guten Anhaltspunkt.

Die Erfassung der Bücherbildung des siebenbürgisch-sächsischen Bürgertums kann bei der Bestimmung der Kultur einer Zeit besonders wichtig sein, vor allem im Vergleich mit der Lesekultur anderer siebenbürgisch-sächsischer Gesellschaftsschichten. Doch die bloße Darstellung der Bücherverzeichnisse zeichnet kein genaues Bild der Lesekultur einer Zeit. Aus der Perspektive der Verbreitung und Rezeption der geistigen Strömungen ist die Bestandsaufnahme der bücherbezogenen Informationen der siebenbürgischen Archive unabdingbar. Über den tatsächlichen Gebrauch, über die Auffindbarkeit der Bücher kann keine eindeutige Aussage gemacht werden: Es ist sogar möglich, dass die verzeichneten Bücher niemals gelesen wurden. Die Informationen über die Situation der Lesekultur der Siebenbürger Sachsen im 16. Jahrhundert sind zwar relativ und bruchstückhaft, trotzdem müssen diese Informationen bei der Untersuchung der Bildung der Epoche ausgewertet werden.

Ein wichtiger Ausgangspunkt für die Forschung ist die Erfassung der Verzeichnisse aus den Nachlässen, da diese über 70% der lesegeschichtlichen Quellen darstellen (MONOK 1993: 29). Die Bestandsaufnahme des Nachlasses erfolgte nach dem Ableben einer Privatperson, wenn die mobilen und immobilen Güter aus ihrem Nachlass aufgelistet wurden (EMBER 1982: 102). Im Karpatenbecken lassen sich bei der Bestandsaufnahme von Nachlässen in verschiedenen Bereichen Unterschiede in der Vorgehensweise feststellen. Ein Unterschied ergibt sich aus der Region, aus der die Person stammte, deren Nachlass verzeichnet wurde. Es gibt grundlegende Unterschiede in der Vorgehensweise der Nachlassverzeichnung in Abhängigkeit davon, ob es Städte mit ungarischer oder deutscher Bevölkerung waren, bzw. ob diese unter ungarischer oder deutscher Verwaltung standen. In den Städten mit ungarischer Bevölkerung sind die Verzeichnisse viel kürzer und zusammenfassender. So ist auch über die Bücher viel weniger zu erfahren als aus den Nachlässen aus Städten mit deutscher Bevölkerung (VERÓK 2006: 28). Aber auch in den Städten mit deutscher Bevölkerung

war die Prozedur nicht homogen. Im Karpatenbecken haben sich im Laufe der Zeit drei unterschiedliche Vorgehensweisen herausgebildet. Bei der in Westungarn gängigen Vorgangsweise wurde bei der Aufzählung der einzelnen Güter am Rande jeweils der Name des neuen Besitzers vermerkt. Das war weder in Oberungarn noch in den siebenbürgisch-sächsischen Städten üblich. Beim siebenbürgisch-sächsischen Modell wurden die Daten des Verstorbenen und die Umstände der Erbschaft, die Namen der Erben und deren Beziehung zum Verstorbenen in der Kopfleiste verzeichnet, dann folgte die Aufzählung der Schulden und der mobilen und immobilien Güter. Diese Vorgangsweise bei der Bestandsaufnahme wurde vom sogenannten *Theilungsherrn* durchgeführt, das entstandene Schriftstück nannte sich *Theilungsprotokoll* (KOVÁCS KISS 2001). In Sopron sind den siebenbürgisch-sächsischen Verzeichnissen nicht nur ähnliche, sondern mit diesen identische Verzeichnisse erhalten geblieben. Andererseits sind auch in siebenbürgisch-sächsischen Städten nach dem westungarischen Modell aufgestellte Verzeichnisse bekannt, in denen die Besitzer nur am Rande verzeichnet wurden.

Diese Vorgehensweise war für das Bürgertum charakteristisch. Nach dem Tode von Aristokraten oder Adligen wurde der Nachlass oftmals nicht detailliert verzeichnet, man erfuhr häufig nur, wie viele Bände eine Bibliothek umfasste und welchen Wert sie besaß. Im Falle der bürgerlichen Nachlässe waren die Bibliotheken kleiner, doch die Bücher galten als so wertvoll, dass die Buchtitel einzeln angegeben wurden. Darum ist die Erschließung und Erforschung der bürgerlichen Bibliotheken ergiebiger.

Bezüglich des Lesestoffs der Siebenbürger Sachsen konnten bis jetzt 345 Bücherverzeichnisse identifiziert werden. Es gibt auch zahlreiche bruchstückhafte Angaben, die auch aus Nachlasserfassungen stammen. Oftmals werden nur einige Buchtitel aufgezählt, oder es wird nur die Anzahl der Bücher angegeben, oder wir erfahren einfach nur von der Existenz einer Bibliothek.

Bei den Siebenbürger Sachsen galten Bücher als Gebrauchsgüter, und seit der Reformation hatten die Siebenbürger Deutschen auch zu den Produkten der deutschen Buchkultur Zugang. Unter den Siebenbürger Sachsen haben viele an deutschen Universitäten studiert oder deutsche höhere Schulen besucht – so war die Wertschätzung der Bücher selbstverständlich. Demzufolge unterhielten die Siebenbürger Sachsen immer engen Kontakt zu den aktuellen geistigen Strömungen des Westens.

Auch die zeitliche Verteilung der Nachlassverzeichnisse ist unterschiedlich. Aus Hermannstadt ist z.B. der Großteil dieser Verzeichnisse erhalten, in Kronstadt sind aber nur Verzeichnisse aus bestimmten Zeiträumen bekannt. In Bistritz hingegen sind die Verzeichnisse vollständig erhalten (VERÓK 2006: 31–32). Von den Besitzern der Bücherverzeichnisse sind uns oftmals nur die aus dem Nachlassverzeichnis ermittelten Informationen bekannt. In etwa einem Drittel der Fälle wird am Anfang auch die Beschäftigung des Verstorbenen angegeben. Die meisten Bücherbesitzer waren selbstverständlich Pfarrer, Prediger oder Lehrer. Eine andere Schicht der Bücherbesitzer ist die der städtischen Würdenträger: Stadtrichter, Stadträte, Konsuln, Notare usw. Das setzte bei der geistigen und politischen Führungsschicht der Städte eine vielseitige Bildung voraus.

Bei der Verbreitung der Bücher kam sowohl den Wandergelehrten und Wanderbuchdruckern, als auch den sesshaften Buchdruckern eine wichtige Rolle zu. Die letzten beiden Gruppen haben bei der Verbreitung ausländischer Bücher verschiedenster Thematik bei den Siebenbürger Sachsen eine wesentliche Rolle gespielt. In den Bücherverzeichnissen sind oft Titel aus den Offizinen siebenbürgischer Buchdrucker zu lesen (ECSEDY 1999: 29).

### Schlussfolgerungen

Meine Darstellung behandelt Aspekte der durch Bücher verbreiteten Bildung im Siebenbürgen des 16. Jahrhunderts, zunächst aus allgemeiner, danach aus siebenbürgisch-sächsischer Perspektive. Die Untersuchung lässt sowohl einige allgemeine als auch spezifische Schlussfolgerungen zu. Allgemein ist festzustellen, dass ungeachtet der unsicheren politischen Situation, die sich in der behandelten Epoche in Siebenbürgen herausgebildet hat, das Fehlen der effizienten Führung des Landes auch Vorteile hatte. Auf religiösem Gebiet herrschte zu dieser Zeit eine politisch bedingte relative Freiheit, so kam es zur hindernisfreien Entfaltung der kirchlichen Literatur. Die Vielfalt der religiösen Überzeugungen und der Konfessionen hatte ausschlaggebenden Einfluss auf die Literatur. Aus kirchlicher Sicht erreichte Siebenbürgen im 16. Jahrhundert die größte Vielfalt; der Unitarismus entfaltet sich in Siebenbürgen am besten, siehe als charakteristisches Beispiel Gáspár HELTAIS „Gebetbuch“ [Imádságos köny]. Andererseits sind in der Literatur der Epoche auch Schriften und Werke von großer Bedeutung, die das politische Leben der Zeit darstellen, vor allem die sich gegen die türkische Vorherrschaft richtenden Schriften (GÖLLNER 1961–1978). Als Zusammenfassung lässt sich über die siebenbürgischen Publikationen des 16. Jahrhunderts sagen, dass mehr als die Hälfte religiösen Charakter aufweisen und im Dienst einer Konfession herausgegeben wurden. In Siebenbürgen wurden in Hermannstadt und Kronstadt evangelische, in Großwardein und Weißenburg calvinistische Bücher gedruckt. Wie schon erwähnt, erschienen den Unitarismus fördernde Bücher in Klausenburg. Unter den Publikationen sind folgende Gattungen vertreten: Bibeln, Katechismen, Gebets- und Gesangbücher, Andachtsbücher, Predigten und Religionsgespräche. Unter den weltlichen Literaturgattungen waren im 16. Jahrhundert Erzähl-dichtungen aus der Spielmannsepik beliebt. Es erschienen zahlreiche Gelegenheitsgedichte in lateinischer Sprache, zur Taufe, zur Hochzeit, zur Beerdigung. Im Bereich Philosophie erschienen vor allem Lehrbücher, etwa zur Logik oder zur Dialektik. Es gab auch medizinische und naturwissenschaftliche Werke, ebenso wurden Sprachübungen, Wortverzeichnisse, Grammatiken und Schulbücher publiziert, teilweise in lateinischer Sprache, da Latein immer noch die Unterrichtsgrundlage war. Es erschienen auch verschiedene Arten von Kalendern und Volksbüchern (Traumbücher, Multiplikationstabellen), die dem Buchdrucker ein sicheres Einkommen bescherten (HOLL 1996: 60). Die siebenbürgischen Drucke bilden eine wichtige Quelle für die ungarische Bildungsgeschichte und bieten sich besonders zur Erforschung des zeitgenössischen literarischen Lebens an. Das Gleiche kann auf regionaler Ebene auch über die siebenbürgisch-sächsischen Drucke behauptet werden.

Die Lesekultur des siebenbürgisch-sächsischen Städtebürgertums unterscheidet sich von jener der kirchlichen Würdenträger. Zwischen den beiden Gruppen sind wesentliche Unterschiede festzustellen. So wie das auch an der Themenwahl von Gáspár

Heltai zu beobachten ist, war das 16. Jahrhundert die Zeit der Entkonfessionalisierung, der Verweltlichung. Zu weiteren interessanten Resultaten führt die Untersuchung der Themen der Bücher. Bei den Siebenbürger Sachsen sind aktuelle Lesestoffe kaum vertreten, ebenso selten sind geographische, juristische, historische, geschichtsphilosophische und politische Werke. Außer Honterus' „Cosmographie“ ist zu diesem Thema auch keine weitere wesentliche Publikation erschienen. Umso größer ist die Anzahl der Werke klassischer Autoren und der Theologie. Die theologischen Werke folgen den aktuellen Tendenzen. Es sind sowohl Werke Melanchtons und seiner Schüler, als auch die Werke calvinistischer Autoren vertreten. Die Büchersammlungen evangelischer Pfarrer enthalten eine Vielzahl aktueller Werke und orientieren sich an den geistigen Strömungen des Philippismus.

Die siebenbürgischen Drucke des 16. Jahrhunderts zeichnen ein komplexes Bild des literarischen Lebens und der Literaturgattungen der Zeit. Es wäre interessant, die Typen, Gattungen, Entstehungsbedingungen der siebenbürgischen Drucke des 21. Jahrhunderts zu erfassen und die im Laufe der Zeit im Stoff, Thematik usw. stattgefundenen Änderungen zu untersuchen. Ebenso wäre auch die Untersuchung der Sprache der Drucke ein sowohl aus literarischer, als auch aus gesellschaftlicher Sicht ergiebiger Forschungsdesiderat.

### Bibliographie

- BORSA, Gedeon (1996): „Magyarországi nyomdászattörténet XV–XVII. század“ [Geschichte des Buchdrucks in Ungarn. 15.–17. Jh.]. In: Emil Hargittay (Hrsg.): *Bevezetés a régi magyar irodalom filológiájába* [Einführung in die Philologie der alten ungarischen Literatur]. Budapest. 20–27.
- CAPESIUS, Bernhard (1967): *Sie förderten den Lauf der Dinge. Deutsche Humanisten auf dem Boden Siebenbürgens*. Bukarest.
- DANKANITS, Ádám (1974): *XVI. századi olvasmányok* [Lesestoffe des 16. Jahrhunderts]. Bukarest.
- ECSÉDY, Judit V. (1999): *A könyvnyomtatás Magyarországon a kézisajtó korában* [Buchdruck in Ungarn zur Zeit der Druckpresse]. Budapest.
- EMBER, Győző (1982): *Levéltári terminológiai lexikon* [Terminologielexikon für Archive]. Budapest.
- MAKKAI, László; MÓCSY, András (Hrsg.) (1986): *Erdély története*. I.k. [Geschichte Siebenbürgens, Bd. I]. Budapest.
- GÖLLNER, Carl (1961–1978): *Turcica. Die europäischen Türckendrucke des XVI. Jahrhunderts*. Bd. 1. Bukarest, Berlin 1961; Bd. 2. Bukarest, Baden-Baden 1968; Bd. 3. *Die Türckenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im XVI. Jahrhundert*. Bukarest, Baden-Baden 1978.
- GÖLLNER, Carl (Hrsg.) (1979): *Geschichte der Deutschen auf dem Gebiete Rumäniens*. Bd. 1. Bukarest.
- HOLL, Béla (1996): „A régi magyarországi nyomtatványok meghatározása“ [Bestimmung der alten ungarischen Drucke]. In: Emil Hargittay (Hrsg.): *Bevezetés a régi magyar irodalom filológiájába* [Einführung in die Philologie der alten ungarischen Literatur]. Budapest. 59–62.
- Horváth János irodalomtörténeti munkái* [Die literargeschichtlichen Werke von János Horváth]. Band 2. Hrsg. von János H. Korompay, Klára Korompay. Budapest 2006.
- JAKÓ, Zsigmond (1976): *Írás, könyv, értelmiség* [Schrifttum, Bücher, Intellektualität]. Bukarest.
- KÉKI, Béla (1971): *Az írás története* [Geschichte des Schrifttums]. Budapest.

- KOVÁCS KISS, Gyöngy (2001): „A kolozsvári osztóbírák intézménye“ [Die Institution des Theilungsherrn in Klausenburg]. In: dies.: *Rendtartás és kultúra. Századok, mindennapok, változások Erdélyben* [Gerichtsordnung und Kultur. Jahrhunderte, Alltag, Änderungen in Siebenbürgen]. Târgu Mureș. 25–39.
- MANDICS, György (1981): *A rejtélyes írások könyve* [Das Buch der geheimnisvollen Schriften]. Bukarest.
- MESCHENDÖRFER, Hans (1979): *Das Verlagswesen der Siebenbürger Sachsen*. München.
- MONOK, István (1993): *Könyvkatalógusok és könyvjegyzékek Magyarországon 1526–1720: Forrástipológia, forráskritika, forráskiadás* [Bücherkataloge und Bücherverzeichnisse in Ungarn 1526–1720: Quellentypologie, Quellenkritik, Quellenveröffentlichung]. Szeged.
- ROTH, Harald (2010): *Kronstadt in Siebenbürgen. Eine kleine Stadtgeschichte*. Köln, Weimar, Wien.
- SAID, Edward W. (2001): „Kultur, Identität und Geschichte“. In: Gerhart Schröder, Helga Breuninger (Hrsg.): *Kulturtheorien der Gegenwart*. Frankfurt am Main. 39–58.
- SIENERTH, Stefan (1984): *Geschichte der siebenbürgisch-deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zum Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts*. München.
- SOLTÉSZ, Zoltánné (1961): *A magyarországi könyvdíszítés a XVI. században* [Gestaltung der Bücher in Ungarn im 16. Jahrhundert]. Budapest.
- SZEGEDI, Edit (2002): *Geschichtsbewusstsein und Gruppenidentität. Die historiographie der Siebenbürger Sachsen zwischen Barock und Aufklärung*. Köln.
- TÓTH, István György (1996): *Mivelhogy magad írást nem tudsz ...* [Da du selber nicht schriftkundig bist ...]. Budapest.
- VERÓK, Attila (2006): „Az erdélyi szász polgárság 16.–18. századi könyvjegyzékeinek olvasmánytörténeti tanulságai“ [Erkenntnisse über die Geschichte des Leseverhaltens anhand der Bücherverzeichnisse des siebenbürgisch-sächsischen Bürgertums aus dem 16–18. Jh.]. In: Réka Bányai (Hrsg.): *Könyves műveltség Erdélyben* [Bücherbildung in Siebenbürgen]. Târgu-Mureș. 22–41.
- WITTSTOCK, Joachim; SIENERTH, Stefan (Hrsg.) (1997): *Deutsche Literatur Siebenbürgens. Von den Anfängen bis 1848*. Bd. 1. München.
- ZACH, Krista (1979): „Humanismus und Renaissance in Siebenbürgen. Über ihre Voraussetzungen und Wege der Entfaltung in einer Randzone (15./16. Jahrhundert)“. In: Gabriel Adriányi, Horst Glassl, Ekkehard Volkl (Hrsg.): *Ungarn-Jahrbuch* 10. München. 163–224.